

So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse. Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen. Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus. (Eph 5,15–20)

---

„Junge geh zum Frisör und lass die Haare schneiden!“ „Mädchen, zieh dich ordentlich an benutz nicht so viel Makeup!“ „Steh gerade, Hände aus den Hosentaschen!“ „Ein Loch in deiner Hose? Das sieht unordentlich aus!“ „Was sollen bloß die Nachbarn von uns denken!“

Wahrscheinlich kommt Ihnen das eine oder andere bekannt vor, zumal von früher, erst recht auf dem Land. Da gibt es viele ungeschriebene Regeln in einer engen kleinbürgerlichen Welt, in der es am besten zu sein scheint, nicht aufzufallen, vor allem nicht unangenehm, und das geht sehr schnell. Nun hat sich das lange erhalten und manch eine Generation hat sich an den Sitten ihrer Großeltern und Eltern gerieben und in der Jugend den Ausbruch gewagt.

Eigentlich würde ich sagen: Als Ziel der Erziehung die Mitmenschlichkeit und Geradlinigkeit anzustreben wäre wichtiger, als sich vor allem darum zu sorgen, was die Nachbarn denken. „Lass die Leute reden“ singt die deutsche Band „Die Ärzte“, ich finde: Recht hat sie! Aber damals – in der biblischen Zeit, in der frühen griechisch-römischen Christenheit ging es nicht darum, demselben Ideal von Bürgerlichkeit nachzueilen, sondern vor allem darum, als junge christliche Gemeinde sich keinen unnötigen weiteren Anfeindungen auszusetzen. Die Christen waren sowieso im Fokus von allen möglichen Verleumdungen und wurden immer wieder staatlich verfolgt. Bis heute ist das leider in einigen Gegenden der Welt so! Da ist es ganz verständlich, dass der Epheserbrief rät: „Die Zeiten sind böse, achtet sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, bloß kein unordentlicher Lebenswandel, der die ganze Gemeinde gefährden kann!“

Das jedoch ist nicht die Situation mehr, in der wir heute sind und in der wir glücklicherweise einige unnötige Dinge, die früher Anstoß erregt hätten, sehr gut verkraften. Ich erinnere mich daran, wie ich vor ein paar Jahren, als ich im Frankenwald gearbeitet habe, in einem Dorf, in dem ich vertretungshalber eine Beerdigung hatte, von Leuten erfuhr: Stellen Sie sich mal vor, „der Pfarrer fuhr mit dem Rad zum Friedhof...“ Das mache man doch nicht. Wenn der Epheserbrief dazu auffordert weise zu sein, und auch die Zeit zu berücksichtigen, tun wir also heute hier daran gut, die Dinge nicht 1:1 wie vor 2000 Jahren oder wie 1950 oder noch wie vor 20 Jahren zu sehen, einfach so, sondern zu schauen, auf das Wesentliche zu schauen, und das ist auch in unserem Bibelabschnitt nicht die Ermahnung „sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt“ (kann mal sein, darf mal sein, sollte die Ausnahme sein, schon der Gesundheit halber und tatsächlich kommen gut ein Fünftel der Leute nicht mit Alkohol zu Recht). Die Hauptaussage ist hingegen: „*Lasst euch vom Geist erfüllen. Ermuntert einander und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles.*“ Nein, man kann zwar das Christentum und „Anstand und Sitten“ miteinander verwechseln, wenn der Glaube immer oberflächlicher wird, aber es sind zwei paar grundverschiedene Dinge. Mein Leben kann sehr ordentlich sein und nach außen hin allen Ansprüchen genügen, aber nach innen ist es eine leere Hülse. Damit wir sinnerfüllt sein können, dafür brauchen wir Gottes Heiligen Geist, der uns inspiriert. Drum: „Lasst euch vom Geist erfüllen!“ So der Epheserbrief. Ein ordentliches Leben tut wahrscheinlich der Mehrheit sehr gut, und aus der Beratung weiß ich, wie anstrengend es für die Psyche sein kann, wenn ich den Eindruck habe, mir entrinnt immer mehr die Kontrolle über mein Leben, ich bekomme „nichts mehr gebacken“ und „auf die Reihe“. Da habe ich dann vor allem erst mal Ermunterung nötig und baue meinen Alltag wieder auf, gebe den Dingen, den Prioritäten, den Beziehungen wieder einen neuen Rahmen und eine neue Ordnung. Das tut mir gut. Gegenseitige

Ermunterung, wie sie der Briefschreiber an die Epheser im Blick hat, ist also auch heute noch wichtig. Und ein weiteres, eins, was sich im Grunde durch die ganze Bibel zieht, und was daher auch leicht wie mein Lieblingsthema scheint (vielleicht ist es auch das?) ist das Thema Dankbarkeit. Die Christen damals und in heutigen Verfolgungsländern mussten/müssen um jede halbwegs ruhige, stabile Zeit in der Gemeinde dankbar sein, sie sehen das nicht als selbstverständlich an. Wir würden heute schon gut daran tun, wenn wir das Schwarzmalen und Schlechtreden sein ließen und uns zu ein bisschen christlich-zuversichtlicher Haltung aufraffen könnten, und ich meine: Wir haben als Gemeinde viel Grund zur Dankbarkeit! Eine wunderschöne Kirche, großzügige Räume, ein Glockenturm, eine Gemeinde die keinerlei Bedrohung von außen befürchten muss, Gemeindemitglieder, Menschen die Gottesdienste feiern, die zusammen kommen, ehrenamtlich Mitarbeitende, und im Dienst der Kirche Berufstätige: Na bitte! *„sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles.“*

Auch als Einzelner geht es mir deutlich besser, wenn ich noch im Kontakt mit meiner Dankbarkeit bin statt im Dauerzustand der Unzufriedenheit. Ob sich damals schon manche der Adressaten ihre Wahrnehmung schön trinken mussten? Vielleicht war das so. *„Sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt“*. Ich würde sagen und so hat es mir damals schon meine Mutter in meinen jungen Jahren beigebracht: „Trink nicht, wenn du Probleme ersäufen musst!“ Daran habe ich mich gehalten. Ansonsten kein Problem.– Der Sinn jedenfalls und ein Gefühl von Zufriedenheit oder von Stimmigkeit, dass ich mit mir im Einklang bin, sollte sicher nicht durch Dauerrausch ersetzt werden. So verstehe ich den Epheserbrief an dieser Stelle.

Aber zurück zu den allgemeinen Überlegungen zum „Lebenswandel“. Wichtig scheint mir, zu fragen, wie ich Christsein heute verstehen und leben will. Vielleicht sind sogar die Fragen wichtiger als die Antworten, die nicht immer eindeutig ausfallen, und oft eben auch schlichtweg mehr mit der Zeit und dem Milieu zu tun haben, in dem ich mich befinde, als mit allgemein gültigen Regeln. Da werden sowohl Gemeinden als auch Einzelne in unterschiedlichen Ländern und Gegenden verschiedene Antworten finden. Diese Antworten haben viel mehr mit der Gesellschaft zu tun als mit dem Christentum. Da es das Eine aber immer nur mit dem Anderen gibt, werden die Fragen nach dem „richtigen“ Lebenswandel nach einem „ordentlichen“ Leben immer in Abhängigkeit von dem Üblichen beantwortet. Auf der sicheren, bequemen Seite sein, indem ich alles befolge und nachplappere, was so die mich umgebende Gesellschaft umtreibt und fordert, kann ein Vorteil sein, muss es aber nicht. Es kann auch wichtig sein, sich bewusst über manche starren Traditionen hinwegzusetzen. So hat ein Luther damals sowohl Ablasshandel bekämpft als auch gegen manch eine Sitte verstoßen. Einige Anhänger von Luther wiederum haben es dann kräftig übertrieben und wie man sagt, versucht, „das Kind mit dem Bade auszuschütten“. Das hat den großen Zorn des Reformators hervorgerufen, der sich dann wieder sehr auf die gute Ordnung berufen hat und unerbittlich auf die Revoluzzer seiner Zeit reagierte. Nicht jede Tradition ist gut, nicht jede Tradition ist schlecht. Nicht alles, was man so macht oder was man so für richtig hält, ergibt einen Sinn, nicht alles ist Quatsch. Hier ist eindeutig die Weisheit des Heiligen Geistes nötig, um das Eine vom Anderen zu unterscheiden, und nicht vor allem ordentlich sein, sondern stimmig. Die Suche nach Sinn, der Glauben und Traditionen und Freiheit, den Einzelnen und die Gemeinschaft in einem möglichst harmonischen Gleichgewicht hält, kann ja auch ausgesprochen erfüllend sein. Gerade wenn sonst kaum Gefahren drohen, als einzelner Christ oder als Gemeinde einen Nachteil davonzutragen. Ich bin dankbar dafür, dass wir Alle in dieser Freiheit leben und unser Leben führen dürfen. Auch dafür lasst uns Gott preisen! Amen.

Lied: EG 420 Brich mit den Hungrigen dein Brot.

Gebet: Gott, du schenkst uns die Freiheit und deinen Heiligen Geist, dass wir danach fragen, wie wir unser Leben führen dürfen. Segne unsere Antworten und gib dass wir dich mit unserem Leben verherrlichen, der du uns die Lebensfreude und das Miteinander geschenkt hast. Amen.